

Ein außergewöhnliches Leben in zwei Welten

Umschlag vorn: Martin Gumpert in seiner Praxis in New York ca. 1938
Akademie der Künste, Martin-Gumpert-Archiv in Berlin, Signatur 441,
© Weidle-Verlag Bonn

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet
über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2022 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Lea Wyrwal
Umschlag: Gudrun Hommers
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2022
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-544-0

Ulrike Keim

*Ein außergewöhnliches Leben
in zwei Welten*

Der Arzt, Dichter, Forscher und Schriftsteller
Martin Gumpert

HENTRICH
& HENTRICH

Dieses Buch ist Elsa Sochaczewa gewidmet,
der jüdischen Patin meiner Mutter, verschollen während
der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus.

Inhalt

Geleitwort 7

1. Zeittafel:
Leben und Werk Martin Gumperts 11
2. Wer war Martin Gumpert – kurzgefasst 15
3. Dichterärzte 25
4. Herkunft und Kindheit 29
5. Die späteren Jahre auf dem Gymnasium und seine frühe Lyrik 39
6. Expressionistische Lyrik und Gumperts Gedichtband
„Verkettung“ 65
7. Der 1. Weltkrieg – Gumperts traumatische Erfahrungen 75
8. Alice 89
9. Gumperts Gedichtband „Heimkehr des Herzens“ und seine Gedichte
in „Die Dichtung“ von Wolf Przygode 97
10. Gumperts Studienzeit 103
11. Gumperts Vorbilder 119
12. Martin Gumpert und Charlotte Blaschko 133
13. Arzt in Berlin in der Weimarer Republik 137
14. Diskurs der Medizin um eine Neuausrichtung 179
15. Martin Gumpert in der Zeit von 1933 bis 1936 191
16. „Hahnemann – Die abenteuerlichen Schicksale eines ärztlichen
Rebellen und seiner Lehre, der Homöopathie“ 205
17. „Das Leben für die Idee“ – die Wahrheit ist unsterblich 225
18. Gumperts Emigration 239
19. Die ersten Jahre in Amerika 247
20. „Dunant“ – sono fratelli – sie sind Brüder 265
21. Zwischen zwei Welten 275
22. Martin Gumpert und Erika Mann – ein Liebespaar 297
23. „Berichte aus der Fremde“ 325
24. Die USA – Gumperts neue Heimat 339
25. Enger Berater und Freund der Familie Mann 353
26. Herzinfarkt – antizipiert in der Erzählung „Der Eingriff“ 379
27. „Der Geburtstag“ – authentisch-fiktiver Roman 387

28. Kein Zurück nach Deutschland *397*
29. Wiedersehen mit Europa *403*
30. Gumperts spätere ärztliche Tätigkeit – Begründer der
Altersforschung in den USA *411*
31. Martin Gumperts populärwissenschaftliche Schriften *423*
32. Seine letzten Jahre *439*
33. Gumperts Vermächtnis als Arzt – eine Medizin über
„Röntgenkammer und Reagenzröhrchen“ hinaus *461*
- Nachwort *471*
- Literaturverzeichnis *476*
- Abkürzungsverzeichnis *484*
- Bildnachweise *485*

Geleitwort

Die größten Helden sind diejenigen, von denen zu ihren Lebzeiten kaum jemand weiß, was sie machen, obwohl viele von ihrem Wirken profitieren. Und nach ihrem Tod kommt das große Vergessen. Andere treten in ihre Fußstapfen und sorgen mit dafür, dass die eigentlichen Wegbereiter des Guten alsbald im Orkus verschwinden, damit die eigene Gloriette umso heller strahle. Irgendwann kommen dann die Historiker und ebnet alles ein, bis eine glatt polierte, glänzende Vergangenheitsoberfläche übrig bleibt. Ganz zum Schluss rücken die Medien an. Früher das Fernsehen, heute Netflix. Die Geschichte wird ausgewalzt und am Ende steht ein Serientitel, der zugleich auch Chiffre, Botschaft und Vermächtnis sein soll, beispielsweise „Babylon Berlin“ oder „Charité“.

Leichtfüßig wird die Vergangenheit erzählt und der geneigte Konsument erfährt von heroischen Ärzten, glücklichen Menschen, flinken Skalpellen und unendlich traurigen Schicksalen aus der Gosse. So, als ob es keinen Aufstieg und keinen Abstieg, kein Entrinnen gäbe.

In einer solchen Darstellung bleibt kein Platz für einen Arzt wie Martin Gumpert. 1897 in eine jüdische Berliner Arztfamilie hineingeboren, durchlebte er die Freuden der Jugendbewegung und die Schrecken des Ersten Weltkrieges, studierte Medizin und träumte von einer besseren Welt. In den ärztlichen Sprechzimmern und Operationssälen des Nachkriegsberlins erkannte er, dass er mit diesen Wünschen nicht allein war, sich aber von den allermeisten seiner Mitmenschen darin unterschied, dass er über das wertvollste Gut zur Selbsterkenntnis verfügte: Bildung. Infolgedessen setzte er dort an, wo im Berlin der 1920er Jahre seitens des Staates wenig geboten wurde: Hilfe zur Selbsthilfe.

Im Gegensatz zu den meisten seiner ärztlichen Kollegen und vielen Akteuren, die sich „Gesundheitspolitiker“ schimpften, erkannte er, dass all die Floskeln, mit denen Politiker von ganz links bis ganz rechts hantierten, in einer sich stets dynamisch verändernden Gesellschaft keine Berechtigung mehr hatten. Konservative fabulierten von einer selbst verschuldeten Unmündigkeit breiter Bevölkerungsschichten, die für ihren von Krankheit und Armut geprägten Alltag selbst verantwortlich seien. Rassenhygieniker brachten noch die Genetik ins Spiel, Kommunisten schoben alle Schuld auf den Kapitalismus. Doch in einer Welt, in der eine Inflation weite Teile der Bevölkerung auf einen Schlag verarmen ließ und in der die Ursachen von Krankheiten nur Eingeweihten bekannt waren, konnte es ziemlich schwierig sein, gesund zu leben. Deshalb, so erkann-

te Martin Gumpert, musste das öffentliche Gesundheitssystem mehr sein als eine Gruppe von Erbsenzählern, die Statistiken ausfüllten und ansonsten Kanalisationen überwachten. Die öffentliche Verwaltung musste auf die Menschen zugehen, sie in ihren Situationen abholen und so das Vertrauen in Staat und System wecken. Im Gespräch mit den Menschen waren dann Tugenden gefragt, die auch heute bei Ärzten vielfach schmerzlich vermisst werden: Empathie oder auch psychosomatisches Denken.

Gumpert wusste als Veteran des Ersten Weltkrieges von den verheerenden Folgen der Gesichtsverletzungen der Soldaten, er hatte auch die zahllosen Veteranen gesehen, die an Geschlechtskrankheiten litten, meist ohne es zu wissen – denn Sexualaufklärung hatte es in den Schulen des Kaiserreiches so gut wie nie gegeben, allenfalls Aufforderungen grau melierter Pauker zu Askese oder Sublimierung. So etwas sollte sich nicht wiederholen. Daher setzte Gumpert auf Prävention und Behandlung gleichermaßen. 1926 erarbeitete er Richtlinien zur Sexualaufklärung und hielt Vorträge vor Lehrern und Jugendorganisationen. Gumpert trat in Kontakt mit Sozialmedizinern und Politikern, antichambrierte und offerierte das, was viele wortreich sich aufplusternde Kollegen nicht boten: persönliches Engagement vor Ort.

1927 erhielt er die Leitung einer neu geschaffenen Beratungsstelle für Haut- und Geschlechtskrankheiten im Gesundheitsamt Berlin-Wedding. Nun konnte er in staatlichem Auftrag das nachholen, was Generationen von Pädagogen vor ihm vernachlässigt hatten. Zum Entsetzen von Kirchenvertretern setzte Gumpert durch, dass Verhütungsmittel kostenlos an Ratsuchende abgegeben wurden. Er wusste jedoch auch, dass, wer Sex hatte, immerhin so etwas wie ein Sozialleben besaß. Ganz anders verhielt sich die Situation bei den körperlich entstellten und psychisch geschädigten Überlebenden des Grabenkrieges, bei Opfern von Arbeitsunfällen in der Chemieindustrie oder Menschen mit dermatologischen Leiden, bei denen die Ursachen für die Krankheiten in den hygienisch unzumutbaren Lebensbedingungen lagen. Treffend formulierte er: „Schmerz erweckt Mitleid. Entstellung erweckt Abscheu.“¹ Es war ja nicht so, als hätte es im Babylon Berlin hierfür keine Abhilfe gegeben. Berlin war ein Zentrum der plastischen Chirurgie – nur eben ausschließlich für Personen, die sich das leisten konnten. Gumpert jedoch setzte durch, dass das Gesundheitsamt im Arbeiterbezirk Wedding ab August 1929 eine Sprechstunde für „soziale Kosmetik“ anbot. Und er war es, der gegenüber den Krankenkassen erreichte, dass diese entsprechende chirurgische Eingriffe bezuschussten.

1 Gumpert, Martin, Hölle im Paradies, Konstanz 1983, S. 204.

Hunderte von Menschen profitierten allein in Berlin von diesem Engagement. Gumperts Maßnahmen hatten weitreichende Folgen: Zuvor vereinsamte Menschen fanden zurück ins Leben und unzählige Schulabgänger wussten plötzlich, wie sie sich vor Geschlechtskrankheiten schützten oder diese bei sich selbst diagnostizierten. Hilfe zur Selbsthilfe – ein Modell, das Schule machte. Zunächst in Berlin, dann in Preußen, schließlich im übrigen Deutschen Reich, später dann in der Bundesrepublik und der DDR. Doch zu diesem Zeitpunkt verband niemand mehr Gumpert mit diesem Erfolg, denn er war bereits 1933 aller Ämter enthoben worden. Sein Name verschwand aus den von ihm selbst angestoßenen Projekten. Er wandte sich der Geschichte der Medizin zu, begründete den medizinhistorischen Roman mit seiner Biographie über Samuel Hahnemann. Doch für ihn war kein Platz im nationalsozialistischen Deutschland vorgesehen und so musste er in die USA fliehen. Das nutzte ein versierter „Kollege“ aus, der kurzerhand Gumperts Studie über Hahnemann unter eigenem Namen noch einmal publizierte und ihn so aus der Geschichte tilgte.

Im Exil blieb Gumpert rastlos, entwickelte Konzepte zur Geriatrie, betrieb den Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann bei Romanprojekten und versuchte, das Unterfangen einer sozialen Medizin seinen nordamerikanischen ärztlichen Kollegen nahezubringen. Zeitweise war er damit recht erfolgreich, doch nach seinem Tod geriet er rasch in Vergessenheit.

Nicht aber seine Projekte und Ideen, sie wurden nun von anderen Gelehrten, die zumeist an renommierten Institutionen wirkten, weitergeführt und schließlich mit deren Namen verbunden. 1998 und 2004 erschienen die Studien von Jutta Ittner und Karin Geiger, die Teilbereiche von Gumperts Vermächtnis thematisierten. Doch die umfassende Gesamtschau von Leben, Werk und Wirkung Martin Gumperts blieb lange ein Desiderat. Das Buch von Ulrike Keim widmet sich erstmals – für Laien und Fachpublikum gut lesbar – dem ganzen Leben Martin Gumperts in zwei Welten, der Medizin und der Literatur, in Deutschland und in den USA, aber auch seiner vielfältigen Persönlichkeit mit Höhen und Tiefen in seinem Leben. Ist die öffentliche Erinnerungskultur bisher gänzlich an ihm vorübergegangen, so wäre es schön, wenn dieses Buch, in dem die Autorin dem Werk Gumperts selbst genügend Raum gibt, hieran etwas ändern könnte. Gerade in Berlin wurden in den letzten Jahren Debatten angestoßen, nach welchen historischen Persönlichkeiten Straßen benannt sind, sein sollten oder sein könnten. Eine Martin-Gumpert-Straße wäre ein schöner Zug. Womöglich im Wedding, in der Nähe seiner alten Wirkungsstätte?

Es ist nie zu spät, das Lebenswerk eines bedeutenden Menschen anzuerkennen. Und eine Lüge wird nicht dadurch zur Wahrheit, indem man sie immer aufs Neue wiederholt. Ich stelle mir vor, wie ein Neuberliner an dem Straßenschild stehen bleibt, den Namen liest, Tante Google befragt und erkennt, dass er es eigentlich Martin Gumpert verdankt, dass ihm die Krankenkasse jene Operation bezahlte, die seine durch einen schlägernden Mitschüler entstellte Nase wieder richtete – denn Gumperts Leistungen und Verdienste sind nicht einfach Geschichte geworden, sie sind in die Geschichte eingegangen und wirken bis heute nach.

Berlin, im Juli 2022

Prof. Dr. phil. Florian G. Mildemberger

2. Wer war Martin Gumpert – kurzgefasst

Kurz vor Ostern im April des Jahres 1936 fuhr ein Zug mit einem Mann bei Aachen über die Grenze. Der Mann warf das einzige Geld, das er als Flüchtling mitnehmen durfte, einen Zehnmarkschein, aus dem Fenster des fahrenden Zuges. Nach kurzem Aufenthalt in Paris, wo er unverhofft auf der Rennbahn Geld gewann und ein Teil davon bei einem Treffen mit einem guten Freund in einem Gourmet-Restaurant wieder ausgab, wird er den Dampfer „Île de France“ besteigen und Europa verlassen. Auf ihn wartet ein neues Leben in New York. Erst 1949 wird er nach 13 Jahren den Fuß wieder auf deutschen Boden setzen – zurückkommen wird er nie.

Dieser Mann ist der jüdische Arzt, Dichter und Schriftsteller Martin Gumpert, dessen Lebensgeschichte hier erzählt werden soll.

Was hat der 38-jährige Gumpert bis zu seiner Emigration erlebt? Viel – das facettenreiche Leben eines Augenzeugen zwischen Leben und Tod, Freude und Trauer, Kampf und Niederlage im Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Hitlerfaschismus. Gumpert war kein Superstar. Er war ein leiser Visionär, der uns heute noch den Weg zeigen kann in eine Welt der Menschlichkeit, des Glücks, der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens. Er war ein entschiedener Kämpfer für Kranke, Arme, Randgruppen, Alte und Vergessene – Gumpert war nicht Mainstream. Er war der Idealist für eine bessere Welt, geprägt von Toleranz, Verständnis und Liebe. Da er so leise war, wurde er vergessen. Dieses Buch gibt ihm eine Stimme. Thomas Mann schrieb über Martin Gumpert: Er ist „der ehrliche, intelligente, sensible, tief wohlwollende, kultivierte, umsichtige [Mann] [...], der in seiner ruhigen und unfehlbaren Art und Weise unser Vertrauen und [unserer] Hingabe als Leser gewinnt“². Er war als expressionistischer Dichter rebellisch in der Jugend, kämpferisch im Beruf als Arzt und Anwalt seiner Patienten, feinsinnig und sinnlich in seinem privaten Leben und voller Menschlichkeit und Humanität in seinen historischen Romanen.

Expressionistischer Dichter

Er wird kommen, dieser wahnsinnigste Todeskampf, den je eine Generation erlebt hat. Der Mensch hat sich geboren, er wird sich wieder vernichten. Und ich halte den Tag nicht mehr für fern, an dem der erste of-

2 Vorwort Thomas Manns zu Gumpert, Martin, First Papers (FP), New York 1941.

fizielle Kanonenschuß Leichen häuft und die Pulsader der Menschheit
aufsprengt. Massenselbstmord!³

Gumpert war einer der jüngsten expressionistischen Dichter. Als Schüler schrieb er aus Protest gegen die Gesellschaft, die Schule, die Erwachsenen und die Kriegsvorbereitungen des wilhelminischen Staates und warnte vor dem bevorstehenden Krieg. Seine Gedichte veröffentlichte er in der von ihm gegründeten Schülerzeitschrift *Neubild* sowie in der Zeitschrift *Der Anfang – Zeitschrift der Jugend*, in deren Redaktion u. a. die Söhne der Bildhauerin Käthe Kollwitz, Peter und Hans, und Walter Benjamin mitarbeiteten und in *Die Aktion* von Franz Pfempfert, einer streng antinationalistischen und pazifistischen Zeitschrift. Neben Berühmtheiten wie Gottfried Benn, Hermann Hesse, Heinrich Mann und Robert Musil konnte auch Gumpert in der Monatsschrift *Die weißen Blätter* von René Schickele veröffentlichen. 1917 erschien im renommierten Kurt-Wolff-Verlag sein erster Gedichtband „Verkettung“, den er seinen toten Freunden widmete.

In seinem 1921 verlegten zweiten Gedichtband „Heimkehr des Herzens“ verabschiedete Gumpert sich vom Expressionismus und schrieb in Sehnsucht an seine verstorbene Geliebte Alice zarte Liebesgedichte und versuchte mit Gedichten über Charlotte – seine zukünftige Frau – wieder ins Leben zurückzufinden.

Arzt und Anwalt seiner Patienten

Luise L., 7jährig, Vater tot, zwei Brüder, eine 13jährige Schwester. Mit der sie zusammen schläft. Familie bewohnt eine Stube und Küche. Die Stube ist vermietet, der Untermieter hat das Kind mißbraucht und angesteckt [...].⁴

Gumperts Verantwortung für seine Patienten machte nicht Halt an der Sprechzimmertüre. Er war nicht nur der Arzt der Menschen, sondern ebenso ihr Anwalt. Für ihn war Medizin immer auch eine Sozialwissenschaft. Nach seinem Studium machte Gumpert die Facharztausbildung für Dermatologie und wurde Assistenzarzt in der Dermatologischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin Wedding und Leiter

3 Gumpert, Martin, Aus den Briefen eines Knaben. In: *Neubild*, Buch 5, Oktober 1913, Akademie der Künste Berlin, Martin Gumpert-Archiv, (im Folgenden AdK) Signatur 479. Das Martin Gumpert-Archiv gibt es seit 1966 und beherbergt den schriftlichen Nachlass von Martin Gumpert sowie einige Fotografien.

4 Gumpert, Martin, Die Zunahme erworbener Geschlechtskrankheiten bei Kindern. In: *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 15. Februar 1924, Nr. 7, AdK Signatur 482.

der Station für geschlechtskranke Kinder. Brutal waren die Armut und die sozialen Missstände seiner kleinen und großen Patienten. Für Gumpert waren die Geschlechtskrankheiten ein Symptom der kranken Gesellschaft. Wie sollte er Kinder heilen, auf die zu Hause in der Einzimmerwohnung der Vergewaltigter wartete oder die eigene Mutter die Syphilis übertrug? Gumpert besuchte die „Visionen der Hölle“ der Kinder, er ließ Fotos machen und veröffentlichte sie:

Ich schrie meine Krankenberichte laut genug heraus und nannte die wahren Erreger beim Namen: den Bodenwucher und die Bürokratie [...] Kein Zweifel: Der Immobilienmarkt war eine Angelegenheit, die den Arzt anging, ein Problem der Volksgesundheit von zentraler Bedeutung.⁵

Gumperts medizinisches, menschliches und ethisches Herz schlug für die entstellten Opfer von Krieg, Krankheit, Verbrechen und (Selbst-)Verstümmelung. 1929 gründete er im Arbeiterviertel Wedding die erste öffentliche „Beratungsstelle für Entstellungskrankheiten“ und leitete sie bis 1933:

Von der Löwenbändigerin, die ihr Gebiß und damit den Respekt der Löwen verloren hatte, bis zu dem Fürsorgezögling, der sich obszöne Inschriften auf die Stirn tätowieren ließ [...] verließ uns niemand ungetröstet.⁶

Gumpert verstand die Not seiner Patienten, war ihr Arzt und Freund, ihr Verbündeter, der die Ursache der Krankheiten in der Gesellschaft sah und sich für die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzte. Gumpert war ein großartiger Sozialarzt.

Martin Gumpert ging in die seelische Opposition

Es ist ein klassischer Fall bedenklichster Geschichtsfälschung: Die Heroen von damals sind längst als verirrte, irrende Bienen der Gelehrsamkeit entlarvt, aber das Urteil gegen den Rebellen Hahnemann, der im Wesentlichsten Recht behalten hat, ist niemals revidiert worden.⁷

5 Gumpert, Martin, *Hölle im Paradies (HP)*, Konstanz 2018, S. 155–157.

6 HP, S. 193.

7 Gumpert, Martin, *Samuel Hahnemann – Rebellischer Arzt und Begründer der Homöopathie (HA)*, Konstanz 2018, S. 118. Der Name des Werkes hat sich in der Neuauflage nach dem 2. Weltkrieg geändert.

Bereits in den ersten Monaten 1933 bekam Martin Gumpert als jüdischer Arzt Berufsverbot – erst in seinen Beratungsstellen, dann auch in seiner Kassen- und Privatpraxis. Gumpert ging in die „seelische Opposition“ und schrieb mit seinen Büchern gegen das Hitler-Regime an. Kämpferischer als er durften seine Romanfiguren sein.

Er verfasste 1934 den Roman „Hahnemann – Die abenteuerlichen Schicksale eines ärztlichen Rebellen und seiner Lehre, der Homöopathie“ über den Begründer der Homöopathie – es ist eine Hommage an den mutigen, aufrichtigen, kämpferischen Arzt. Martin Gumpert war mit seiner ganzen „medizinischen Seele“ bei Hahnemann, dessen Ethik seine Ethik war. Hahnemann war Gumperts Held im Kampf für eine menschliche Medizin.

Das zweite Werk seiner „seelischen Opposition“ war „Das Leben für die Idee“, das 1935 als das letzte von einem „Nichtarier“ verfasste Buch in Deutschland erschien. Gumpert beschrieb das Leben, die Errungenschaften für die Menschheit und den Leidensweg von neun Ärzten und Naturwissenschaftlern. Es ist ein Buch für Menschlichkeit und Humanität, ein Protest gegen Gewalt und Unterdrückung der Wahrheit und des Geistes. Es ist ein Gegenentwurf gegen eine kranke Kultur, ein verborgener Aufschrei gegen die Naziherrschaft. In seinem Buch beschreibt er die wahren Helden der Menschheit, die trotz Verfolgung und Qual sogar bis in den Tod ihren Ideen treu bleiben. Es ist ein Werk, das jeden Menschen im Gewaltstaat der Naziherrschaft ermutigen sollte, bei seinem Glauben und seiner inneren Überzeugung entgegen der Naziherrschaft zu bleiben und dafür einzutreten. Sein Credo ist: Die Wahrheit siegt, wird siegen, hat immer gesiegt.

In seinen letzten Monaten in Deutschland bereitete Gumpert die Biografie über das Leben und Wirken Henri Dunants, den Begründer des Roten Kreuzes, vor. Der „Dunant“ ist ein ergreifendes Buch über das Leben von Henri Dunant – aber auch ein Buch über die Lebenseinstellung und die moralischen Werte Gumperts wie Humanität und Frieden. Gumpert wünschte sich den Tag, „an dem es nur noch ein Rotes Kreuz des Friedens gibt!“⁸

Als Gumpert im März 1935 aus dem *Reichsverband Deutscher Schriftsteller* ausgeschlossen wurde, blieb ihm und seiner Tochter nur noch die Emigration. Europa behandelte ihn wie einen „Aussätzigen“ – er emigrierte in die USA.

8 Gumpert, Martin, Dunant – Der Roman des Roten Kreuzes (DU), Frankfurt am Main 1987, S. 321.

Zwischen Liebe und Tod

Ich war bis zum Halse im Schlamm dieses Weltkrieges herumgewatet.
Dort wo sich der Ruhm in Blut und Eiter und Verwesung auflöste. Wo
keine Würde war, war keine Ehre, nur noch der Schrei der gemarterten
Kreatur.⁹

Der Pazifist Gumpert erlebte die Schrecken und das Morden des 1. Weltkriegs im Osmanischen Reich. In Konstantinopel kam er vorbei an Toten – aufgehängt an Laternenpfählen –, sah verhungerte Männer und aneinandergekettete Kinder, saß am Nebentisch des türkischen Marineministers, während dieser Todesurteile unterschrieb, überlebte eine lebensgefährliche Infektion in einem Fleckfieberlazarett und landete schließlich in einem Labor am Marmarameer, wo er einen verstorbenen, lieb gewonnenen Zimmerkameraden nach der Sektion wieder zunähen musste – ein traumatisches Erlebnis für Gumpert.

Während seiner Fieberdelirien dachte er nur an seine Geliebte Alice, die er seit einigen Jahren inständig liebte und verehrte. Als er 1918 noch während des Kriegs nach Deutschland zurückkehren durfte, hatte Alice einen anderen geheiratet, wurde wenige Wochen später schwer krank und verstarb. Gumpert sollte ihren Tod nie verwinden können. Der Ehemann kam auf die wahnwitzige Idee, Gumpert solle die Grabrede halten, was er auch in einem geliehenen und nicht passenden Cut und Zylinder tat. Im gleichen Jahr verstarb sein Vater.

Am 27. Januar 1923 heiratete er die Tochter seines Mentors Alfred Blaschko, Charlotte Blaschko. Für das Eheleben blieb Gumpert nicht viel Zeit – er schrieb und schrieb Fachartikel über Fachartikel, um die Ärzteschaft und die Öffentlichkeit auf die sozialen Missstände in Berlin und die Zunahme der an Geschlechtskrankheiten erkrankten Kinder aufmerksam zu machen. Seine kleine Tochter Nina wurde am 11. September 1927 geboren. Dann kam das Jahr des Grauens: 1933. Gumpert wurde als jüdischer Arzt entlassen, seine Schwester Minni und ihr Mann Jakob Steinhart wurden von SA-Truppen terrorisiert und mussten nach Palästina fliehen und seine Frau Charlotte erkrankte schwer an Tuberkulose. Am 30. Dezember 1933 verstarb sie. Gumpert war allein, ohne Anstellung als Arzt und alleinerziehender Vater.

Inzwischen war er aber mit der „Île de France“ in New York angekommen. Seine Tochter Nina konnte erst ein Jahr später übersiedeln. Das erste Zuhause in New York war für Martin Gumpert das Bedford Hotel. Es war

9 HP, S. 98.